



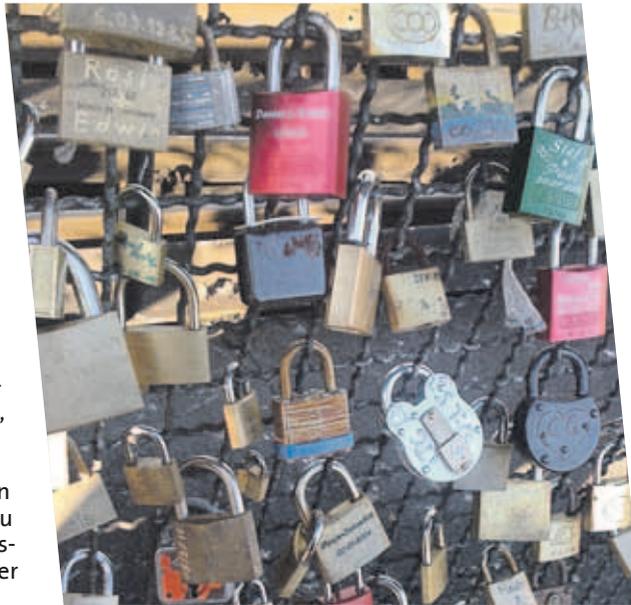
Sex kann viel muss aber nicht!

Das Thema: Sex. Wie kann frau frei über das Thema Sex schreiben? Oder Sex leben? Die Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche und die Sexualisierung von Produkten haben zu dem gesellschaftlichen Zustand des »oversexed and underfucked« geführt. Das bedeutet soviel wie: Alles muss sexy sein, aber Sex hat keine*r. Klingt nach einer griffigen These, würde sie nicht einen Vorwurf verbergen: Wer mag schon als »underfucked« gelten?

Egal, wie rum wir es drehen, das Thema Sexualität ist voller Normierungen: Heteronormativität, also die gesellschaftliche Erwartung, dass jede*r heterosexuell sein soll, Aufteilungen in »aktive« und »passive« Rollen, Leistungsgedanken, Körpennormierungen, moralische Vorstellungen. Muss Sex so ein Stress sein? Kann er nicht einfach mal großartig sein – ob mensch ihn hat oder nicht, allein, zu zweit oder mit mehreren?

Den eigenen Sex (wieder) zu finden, ist für fast alle ein großes Thema. Sich damit auseinanderzusetzen, was frau möchte und was nicht und was nur manchmal. Das »Missy Magazine«, ein feministisches Magazin in poppiger

→ Fortsetzung auf Seite 4



Ist es Liebe, wenn man es fesselt?

Bild: Jana Herrmann

Schwerpunkt

Sexualität

»Allem kann ich widerstehen, nur der Versuchung nicht« (O. Wilde)



Inhalt

Pop(p)-Feminismus
Schwanz-Strukturen?
Nein, danke! 5

Die Pille danach ...
und die katholische Kirche 6

Internationales
Eine israelisch-palästinensische Begegnung 7

Poster
Super, Super! 8

Rückblick/Meinung
Leser*innenbriefe 10

Culture Club
Eine Jugend in Deutschland 13

Culture Club
Die Riots in England 2011 14

Was war?
Rosa & Karl 2013: Gedenken in der Krise 15

Was kommt?
Workers Youth Festival, Dortmund 16

Editorial

Liebe Genoss*innen,

Alle reden über Sex. Die schönste Nebensache der Welt bietet ja auch immer wieder neuen Gesprächsstoff. Und irgendwie scheint jede*r eine Meinung über das Sexleben der Anderen zu haben. Dabei entstehen eine Menge Druck und Normen, die uns den Spaß im Bett ziemlich vermiesen können.

Natürlich ist das Private auch politisch. Deswegen werden in dieser aj-Ausgabe Fragen gestellt, die Ihr Euch bisher vielleicht nicht unbedingt getraut hättet, auszusprechen: Wie geht das Leben weiter nach einer HIV-Infektion? Ist es okay, Pornos zu gucken? Ist das Wort »Bitch« eine Beleidigung oder kann es auch eine selbstbewusste Selbstbezeichnung sein? Natürlich hängt beim Thema Sexualität auch vieles davon ab, wie Ihr diese Fragen für euch selbst beantworten möchtet. Denn letztendlich geht es nur Euch etwas an, wie Ihr Euer Privatleben gestaltet, solange Ihr es einvernehmlich tut.

In diesem Sinne bis bald, Freundschaft!
Eure Redaktion

Positiv leben

Über das Leben mit einem tödlichen Virus

Martin (Name geändert) ist 28, lebt in Köln und ist HIV-positiv. Mit der aj spricht er über seinen Umgang mit der Infektion, deren Auswirkungen und die gesellschaftliche Situation HIV-Positiver in Deutschland.

Seit etwa einem halben Jahr weißt Du, dass Du HIV positiv bist. Wie hast Du von Deiner Infektion erfahren?

Ich war wegen eines heftigen, aber ansonsten relativ unscheinbaren Infektes beim Arzt. Da die Symptome nicht eindeutig waren, wurde mir Blut abgenommen, um die Ursache des Infekts zu bestimmen. Zwar ging es in diesem Zusammenhang auch kurz um die Thematik HIV, allerdings war ich mir relativ sicher, dass ich mich in letzter Zeit keinem Infektionsrisiko ausgesetzt hatte. Entsprechend beschäftigte ich mich auch nicht weiter mit dem Gedanken einer möglichen Infektion. Das Testergebnis traf mich dann eine halbe Woche später völlig unvorbereitet.

Was waren Deine Gedanken, nachdem Dein Arzt Dir die Diagnose HIV mitgeteilt hatte?

Im ersten Moment war ich wie gelähmt. Ich konnte und wollte nicht glauben, was mir mein Arzt da eben gesagt hatte. Ich ließ einige vergangene Situationen Revue passieren, kam aber immer an den selben Punkt: Ich war zu keinem Zeitpunkt leichtfertig ein besonderes Risiko eingegangen und hatte mich nach bestem Wissen geschützt. Wie also sollte ich mich infiziert haben? Dennoch begann ich zu begreifen, dass das Testergebnis nicht widerlegbar ist. Mir schossen Bilder von AIDS-Kranken im Endstadium durch den Kopf, und obwohl mein Arzt direkt sagte, dass die Diagnose heutzutage ganz bestimmt kein Todesurteil mehr sei, hatte ich die Vorstellung, in mir tickte eine Zeitbombe, und ich verabschiedete mich innerlich vom weiteren Leben.

→ Fortsetzung auf Seite 2

Positiv leben

Über das Leben mit einem tödlichen Virus (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 1

Die unerwartete Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit war schon ziemlich brutal. Diese Gedanken ließen mich erst mal nicht mehr los, so dass ich die folgenden Nächte auch kaum geschlafen habe. Und immer wieder dachte ich an Selbstmord. Erst langsam bekam ich wieder Boden unter die Füße und konnte mich aus dem Loch befreien, in das ich gestürzt war.

Darüber hinaus setzt es, aufgrund der gesellschaftlichen **Stigmatisierung**, ein großes Maß an Sicherheit und Selbstbewusstsein voraus, offen mit seiner Infektion umzugehen. Ob man das alles von einem relativ jungen Menschen schon erwarten kann, weiß ich nicht. Insofern habe ich bis zu einem gewissen Grade sogar Verständnis dafür, dass er mir nichts gesagt hat. Das bedeutet aber trotzdem nicht, dass sein Verhalten richtig war, oder dass ich es gut heiße beziehungsweise selbst so handeln würde...

Form der Diskriminierung, gesellschaftliche Ausgrenzung

Du hast Dich trotz Safer Sex infiziert?

Ja, zum Zeitpunkt des Tests war die Infektion noch so frisch, dass in meinem Blut keine HIV-Antikörper (sondern nur die Viren) nachgewiesen werden konnten. Das bedeutet, dass die Infektion etwa vier Wochen zurückgelegen haben muss, und in diesem Zeitraum hatte ich nur mit einer Person sexuellen Kontakt, den man nach gängiger Definition als »geschützt« bezeichnen würde. Wie sich herausstellte, war diese Person HIV-positiv und nahm noch keine Medikamente, die das Risiko einer Übertragung auf den*die Sexualpartner*in deutlich reduzieren. Als ich ihn darauf ansprach, habe ich erfahren, dass er schon länger von seiner eigenen Infektion wusste, mir dies aber verschwiegen hatte.

Machst Du ihm deshalb Vorwürfe?

Nein, eigentlich nicht. Natürlich hätte er mir das im Vorfeld sagen müssen und vielleicht wäre ich dann auch nicht mit ihm in die Kiste gestiegen oder noch vorsichtiger gewesen. Aber eigentlich habe ich auch so alles getan, um mich zu schützen. Und das Wissen um die Infektion des Anderen hätte in meinem Fall ja keine zusätzliche oder größere Sicherheit bedeutet.

Ist Deine Infektion nicht besonders bitter, gerade weil Du ja alles getan hast, um Dich zu schützen?

Sicher ist der Schock im ersten Moment einerseits natürlich größer und der Einschnitt ins Leben noch radikaler, weil es Dich völlig unvorbereitet trifft. Und natürlich denkst Du Dir dann, wie unfair es das Leben doch mit Dir meint, oder fragst Dich sehr oft: »Warum gerade ich?«

Andererseits hilft Dir die Erkenntnis, sich nichts vorwerfen zu können, bei der Rückkehr zur Normalität. Ich fände es, glaube ich, wesentlich schlimmer, wenn ich mir immer wieder selbst vorhalten müsste, warum ich mich nicht geschützt habe. Diese Selbstanklage bleibt mir so wenigstens erspart.

Du scheinst Dich erstaunlich schnell mit deiner Infektion abgefunden zu haben ...

Na ja, was bleibt mir schon anderes übrig? Die Infektion ist nun mal da, das kann ich nicht ändern. Letztlich muss man sich bewusst sein, dass das Leben eben risikoreich ist. Vor vielen Risiken kann man sich gut und einfach schützen, aber bestimmte Restrisiken lassen sich, wenn überhaupt, nur mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand kontrollieren. Absolute und hundertprozentige Sicherheit gibt es am Ende nur zu dem Preis, dass das Leben nicht mehr lebenswert ist.

In meinem Fall lag das Restrisiko einer HIV-Infektion trotz Safer Sex laut Fachliteratur vielleicht bei weniger als 0,01%. Wenn Du dann genau der oder die Eine unter 10.000 Anderen bist, ist das natürlich tragisch und bitter, aber das Leben geht trotz alledem weiter, und es gilt jetzt, das Beste daraus zu machen.

Wie hat Dein persönliches Umfeld auf die Erkrankung reagiert?



Die AIDS Schleife – ein Zeichen der Solidarität

Bild: www.welt-aids-tag.de/werdeaktiv/schleifezeigen/index.php

Meine Freunde und meine Familie waren ein großer Rückhalt und haben mich in der schwierigen Zeit, unmittelbar nachdem ich von der Infektion erfahren hatte, vorbildlich aufgefangen und unterstützt. Allerdings habe ich bewusst auch nur sehr wenigen Menschen von meiner Infektion erzählt. Weniger aus Angst vor negativen Reaktionen, sondern vielmehr, weil ich die »Informationshoheit« in meiner Hand behalten will. Ich möchte entscheiden, wen ich davon in Kenntnis setzen will und wen nicht. Und je mehr Menschen etwas wissen, desto schlechter kann ich kontrollieren, wem sie es vielleicht unbeabsichtigt weiter erzählen. Meine Infektion ist etwas, wovon nicht alle wissen müssen, mit denen ich nur flüchtig zu tun habe.

Merkst Du im Alltag irgendwelche Einschränkungen oder hat sich Dein Leben im letzten halben Jahr sonst irgendwie verändert?

Aktuell merke ich von meiner Infektion relativ wenig, abgesehen von den Medikamenten, die ich täglich einnehme. Aber damit sind bei mir praktisch keine Nebenwirkungen oder sonstige nennenswerte Einschränkungen im Alltag verbunden. Vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet ist eine HIV-Infektion, die unbehandelt schnell tödlich verläuft, hierzulande bei entsprechender The-

→ Fortsetzung auf Seite 3

Einvernehmlichkeit

Einvernehmlichkeit bedeutet im Zusammenhang mit dem Austausch von Zärtlichkeiten, dass alles, was zwei oder mehr Menschen miteinander tun, also wie und wo sie sich berühren und wie weit sie dabei gehen möchten, auf beidseitiger Freiwilligkeit beruht.

Am Sichersten ist es auf das Prinzip »No means no – yes means yes« zu vertrauen: Wenn jemand sagt, dass er*sie etwas nicht möchte, heißt das für Dich, es nicht zu tun und auch nicht darüber zu diskutieren. Bei Unsicherheit solltest du immer nachfragen und dich nicht auf vermeintliche »Signale« verlassen. Nur ein klares JA heißt JA!

Positiv leben

Über das Leben mit einem tödlichen Virus (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 2

rapie, abgesehen von der verbleibenden Ansteckungsgefahr und den sozialen Begleiterscheinungen, mittlerweile relativ gut beherrschbar und hinsichtlich Lebenserwartung und -qualität mit chronischen Erkrankungen vergleichbar.

Dennoch bedeutet eine derartige Diagnose natürlich einen Einschnitt: Du setzt gewisse Prioritäten anders, Du begreifst noch einmal sehr deutlich, dass Dein Leben endlich und Lebenszeit etwas sehr Kostbares ist. Du versuchst, jeden Tag optimal auszukosten und zu nutzen, und Du wirst Dir bewusst, was wirklich wichtig im Leben ist. Und natürlich überlegst Du Dir sehr gut, wen Du ins Vertrauen ziehen kannst.

Außerdem hat die Infektion natürlich Auswirkungen auf das eigene Liebes- und Sexualleben. Ich bin deutlich vorsichtiger geworden und sicher auch nicht mehr so unbeschwert gegenüber neuen Kontakten. Schließlich spürt man auch eine enorme Verantwortung dem oder der anderen gegenüber – ich möchte ja niemanden anstecken. Gerade weil ich selbst das Gegenteil erfahren musste, ist es für mich auf jeden Fall selbstverständlich, potenzielle Sexualpartner im Vorfeld über meine Infektion zu informieren. Das setzt natürlich ein gewaltiges Maß an Vertrauen voraus, kostet gerade jetzt am Anfang noch jede Menge Überwindung und beinhaltet immer die Gefahr, zurückgewiesen und verletzt zu werden. Leider gibt es in unserer Gesellschaft noch jede Menge Diskriminierung, Unbeholfenheit und auch Angst, wenn es um den Umgang mit HIV-Positiven geht.

Wie schätzt Du die Situation und die gesellschaftliche Stellung HIV-Positiver in Deutschland ein?

Natürlich kann man sich als HIV-Positiver einerseits glücklich schätzen, in Deutschland eine gute medizinische Versorgung genießen und somit ein halbwegs normales Leben führen zu können. Andererseits bedeutet das nicht, dass es keine Ausgrenzung oder Diskriminierung gibt. Dabei kann es sich um den Zahnarzt handeln, der keine Behandlungstermine frei hat, wenn man sich als HIV-Positiver zu erkennen gibt, es können aber auch verletzend oder unbedachte Äußerungen im eigenen Umfeld sein, und natürlich gibt es in der Gesellschaft noch jede Menge Unwissenheit in Bezug auf das Leben mit HIV. Mir sind derartige Erfahrungen zwar bisher zum Glück erspart geblieben, aber das wird sicherlich auch mal anders sein.

Während Betroffene bei nahezu jeder anderen schweren Krankheit auf Verständnis hoffen können, gilt dies für HIV vielfach eben nicht. Im besten Fall erntet man Mitleid oder wird wie ein rohes Ei behandelt – weil niemand etwas Falsches sagen will, schauen am Ende alle betroffen und schweigend zu Boden. Vielfach gilt HIV aber selbst in vermeintlich aufgeklärten Kreisen doch noch irgendwie als »gerechte Strafe« für ein »unmoralisches« oder »falsches« Verhalten.

Dies mag damit zusammenhängen, dass Sexualität, und damit erst recht natürlich sexuell übertragbare Infektionen, in unserer Gesellschaft immer noch ein Stück weit tabuisiert sind. Vielleicht kommt auch noch eine unterschwellige Angst dazu, sich selbst mit HIV infiziert zu haben oder noch infizieren zu können. Aber diese Stigmatisierung und Tabuisierung ist für viele HIV-Positive eine massive Belastung und sorgt mit dafür, dass es bei Weitem nicht selbstverständlich ist, offen und ehrlich mit einer HIV-Infektion umzugehen.

Immer wieder gibt es Meldungen über Erfolge im Kampf gegen HIV und Aids. Siehst Du berechtigte Hoffnung darauf, dass man Dich irgendwann von Deiner Infektion heilen kann?

In der Tat ist der medizinische Fortschritt im Kampf gegen HIV/Aids beeindruckend. Musste man früher noch teilweise bis zu 30 Tabletten zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten einnehmen, müssen heute nur noch einmal täglich wenige Ta-

Safer Sex

Nicht ohne Grund spricht man von »Safer Sex« und nicht von »Safe Sex«: »Safer Sex« heißt wörtlich übersetzt »sichererer Sex«. Gemeint ist, dass er sicherer ist als ungeschützter Sex (Sex ohne Kondom), aber nicht 100% sicher, weil es ein Restrisiko gibt. Du kannst Dein Risiko stark verringern, indem Du Dich schlau machst und beim Sex ein paar Tipps beachtest! Wir empfehlen hierfür:

- www.profamilia.de/erwachsene/gesundheit/safer-sex.html
- www.iwwit.de/gesundheit/alles-ueber-safer-sex/alles-ueber-safer-sex
- www.gib-aids-keine-chance.de/

bletten eingenommen werden, bei denen die Nebenwirkungen sehr stark eingeschränkt werden konnten. Auf diese Weise lässt sich die Viruslast im Blut relativ schnell und dauerhaft soweit senken, dass das Virus nicht mehr nachgewiesen werden kann und somit auch eine Übertragung auf Andere nahezu ausgeschlossen ist. Das alles erhöht die Lebensqualität von HIV-Positiven schon enorm. Dass diese Medikamente alles andere als preiswert sind, weshalb momentan nahezu ausschließlich HIV-Positive in Westeuropa und Nordamerika davon profitieren, steht dabei auf einem ganz anderen Blatt...

Insofern gibt es sicherlich berechtigten Anlass, auf weitere Erfolge zu hoffen. Allerdings, und das sollte man nie vergessen, ist HIV nach wie vor nicht heilbar und, wenn überhaupt, ist es bis dahin noch ein sehr weiter und steiniger Weg mit vielen Rückschlägen.

Umso nachdenklicher stimmt es mich, wenn ich sehe, wie sorglos viele und insbesondere junge Menschen mit dem Thema HIV-Prävention umgehen. Zwar ist das Wissen über Möglichkeiten des Schutzes weit verbreitet, in der Praxis sieht es dann aber viel zu oft ganz anders aus.

»Safe«, das heißt hundertprozentig sicher, kann und wird Sex zwar nie sein, aber »Safer« darf und muss er sein, zumal es ja auch noch viele andere sexuell übertragbare Infektionen gibt... Ich kann, als Betroffener, nur immer wieder appellieren, die eigene, und natürlich auch die fremde, Gesundheit trotz aller Leidenschaft nicht leichtfertig zu riskieren! ★

Die Fragen stellte Stephan Köker für die aj-Redaktion

Liebe ist die Antwort,
aber während man auf
sie wartet, stellt der
Sex ein paar ganz gute
Fragen. Woody Allen

Sex kann viel... ... muss aber nicht!

→ Fortsetzung von Seite 1

Aufmachung, hat dafür die sensationelle Rubrik »untenrum«, in der seine Autorinnen sex toys & noch viel mehr ausprobieren und – streng subjektiv – bewerten. Vielleicht ein kleiner Blick in die Zukunft? In jedem Fall eine schöne Unterstützung dabei, im Sex-Einerlei nicht unterzugehen. Denn Sex wird uns im Kapitalismus oft ganz schön vermisst.

Alexandra Kollontai, eine russische Kommunistin, hat sich deshalb schon

1918 gefragt, wie das gehen kann mit dem emanzipierten Sex und der emanzipierten Liebe. Sie stellt fest: In bürgerlichen Beziehungen wird ein voller Anspruch auf die andere Person erhoben, auf deren Körper, aber noch vielmehr auf deren »Seele« oder »Herz«. Dieser Eigentums-gedanke stützt die Zivilehe, welche wiederum die bürgerliche Gesellschaft mit aufrechterhält. Ganz zu schweigen von der geschlechtsstereotypen Rollenaufteilung in vielen Partnerschaften. Alexandra Kollontai plädierte stattdessen für das Herausbilden einer (proletarischen) Sexualmoral, die nicht loszulösen ist von den Kämpfen um Wirtschaft und Politik.

Die Feministin Barbara Kirchner sagt dazu: Heute wird zwar so getan, als ob alles möglich wäre – dadurch wird uns aber eingeredet, dass wir selbst schuld sind, wenn wir unglücklich und einsam sind: Wir haben eben unseren Prinzen fürs Leben nicht gefunden, noch nicht unsere eine Prinzessin. »Sex« und »Liebe« sind hoffnungslos überfrachtet, wenn sie alles richten sollen, wie früher ein Gott.

Barbara lernt von Alexandra, dass Glückssehnsucht stattdessen ein Motor sein kann, um für bessere Bedingungen für Sex und Liebe zu streiten:

»Das Vorbildliche, auch das Anstren-gendenämlich bleibt die unbeding-te Entschlossenheit, die eigene Glücks-sehnsucht als Aufforderung zu ver-

Die Clara

»Clara« ist die feministische und frauenpolitische Seite der aj. Clara Zetkin war eine streitbare Sozialistin und Kommunistin, die als eine der Ersten eine sozialistische Frauenemanzipations-theorie entwickelt hat. Sie war Redakteurin der »Gleichheit«, der Zeitschrift der Arbeiterinnenbewegung, und rief 1911 den 8. März als Frauentag ins Leben. Sie engagierte sich in der SPD, dann in der USPD und schließlich in der KPD, die sie auch im Reichstag vertrat. 1933 starb Clara Zetkin im russischen Exil.



Illustration: Katrin Ziel

stehen, für die allgemeine Freiheit von Unterdrückung, Ausbeutung, Ausgrenzung, Anomie und Warenhaftigkeit der menschlichen Beziehungen zu kämpfen, in dem allein derzeit die Freiheit ihren Vorschein haben kann, auf welchen Liebe angewiesen ist.«

Es zeigt sich: Ein gemeinsames Nachdenken hilft, aber auf den Zauberspruch, der uns sexuell emanzipiert, was auch immer das heißen soll, wissen auch Barbara und Alexandra – zum Glück – keine Antwort. Viel Spaß beim Ausprobieren! ★

Sarah van Dawen, Mädchen- und Frauenpolitische Kommission des Bundesverbandes

Zur Person

Alexandra Michailowna Kollontai (1872–1952) war russische Revolutionärin, Diplomatin und Schriftstellerin. Als Marxistin und Feministin vertrat sie die Auffassung, dass eine echte Gleichberechtigung nur im Sozialismus verwirklicht werden könne – und ohne Befreiung der Frau kein Sozialismus möglich sei. Nach der russischen Revolution 1917 war sie unter anderem Volkskommissarin für soziale Fürsorge sowie Vorsitzende der Frauenabteilung im Zentralkomitee der KPdSU. Sie setzte in der Sowjetunion eine Lockerung des Eherechts und eine Verbesserung des Mutterschutzes (u. a. Einführung von Schwangerschaftsurlaub bei voller Bezahlung und Arbeitsplatzgarantie) durch. Darüber hinaus erkämpfte sie das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und trat für eine kollektive Kindererziehung, für freie Liebe und Sexualität sowie eine Entkriminalisierung von Homosexualität ein.

In diesem Zusammenhang beschrieb sie die Liebe als »ein grundlegend soziales Gefühl«, das **»keine rein private Sache zweier sich liebender Herzen [sei, sondern] ein für das Kollektiv wertvolles verbindendes Element [enthalte]. [...] Jede geschichtliche Epoche in der Entwicklung der Gesellschaft hat ihr eigenes Eheideal und ihre eigene Sexualmoral. [...] Je fester die Grundsätze des Privateigentums etabliert sind, desto strikter ist der Moralkodex. [...] Das Liebesideal in der Ehe entstand in der bürgerlichen Klasse erst dann, als sich die Familie schrittweise von der Produktionseinheit in eine Konsumtionseinheit verwandelte und gleichzeitig zur Bewahrerin akkumulierten Kapitals wurde. Was die sexuellen Beziehungen betrifft, fordert die kommunistische Moral als allererstes eine Beendigung aller Beziehungen, die auf finanziellen oder anderen ökonomischen Faktoren beruhen.«**



Bild: Jana Herrmann

Let's talk about Porno Arbeitsmaterialien für die Jugendarbeit

Fast alle haben Internet – und fast alle Jungen konsumieren damit pornographisches Material. Egal ob auf dem Rechner oder auf dem Smartphone – und völlig unabhängig davon, ob wir das gut oder schlecht finden, ist es Teil von Jugendrealität und -kultur.

Die meisten Erwachsenen scheinen nahtlos von dieser Erkenntnis in Panik überzugehen und schreien die sexuelle Verwahrlosung der »Generation Porno« herbei. Dass das natürlich völliger Blödsinn ist, wissen wir alle. Dass Pornos ziemlich verunsichern können und in der Regel sehr merkwürdige (Vor-)Bilder enthalten, auch

Pro Familia hat nun eine (kostenlose) Broschüre erstellt, in der es um Pornographie geht. Sie ist aber nicht nur für die (sexualpädagogische) Jugendarbeit gut, sondern auch um selber einfach mal zu lachen, nachzudenken und sich auszutauschen. Und wie bei allen angebotenen Methoden gilt auch hier – kritisch hinterfragen! ★

Maike Groen,
Bezirk Weser-Ems

www.klicksafe.de/cms/upload/user-data/pdf/Pornografie/klicksafe_Modul_Lets_talk_about_Porno_Februar_2011.pdf

Schwanz-Strukturen? Nein, danke!

Lady Bitch Ray ist Vertreterin des Pop(p)-Feminismus

Über die Ansichten von Lady Bitch Ray einen Artikel zu schreiben, ohne ab und zu Worte wie **Votze, Ficker** oder eben **Bitch** zu benutzen, ist so gut wie unmöglich. Ich werde versuchen, es nicht zu übertreiben, aber es ganz zu lassen, würde ihrem Emanzipationsansatz nicht gerecht werden. Wer das nicht gut ertragen kann, sollte hier also bitte nicht weiter lesen.

Lady Bitch Ray heißt eigentlich Dr. Reyhan Sahin, hat unter anderem Germanistik und Allgemeine Sprachwissenschaften studiert und im vergangenen Jahr promoviert. Dass man das immer dazu sagen muss, damit ihre Ansichten über »Emanzipation, Integration, Masturbation« (so der Untertitel ihres kürzlich erschienenen Buches »Bitchsm«) ernst genommen werden, ist eigentlich ein bisschen nervig. Aber es scheint oft so, als würde Lady Bitch Ray zunächst von vielen Menschen nicht ernst genommen werden.

Das könnte daran liegen, dass sie in der Öffentlichkeit freizügige und extravagante Klamotten trägt, über Sex rappt, ohne dabei ein Blatt vor den Mund zu nehmen und in Interviews schamlos und direkt ist. Dadurch landete sie schnell in einer Schublade: Schlampe, beziehungsweise »Bitch«. »Solchen« Frauen wird gemeinhin neben vielen anderen negativen Eigenschaften auch Dummheit angedichtet.

Reyhan Sahin deutet dieses Wort aber positiv – oder wie sie es nennt: pussytief – um: Als anerkennende Bezeichnung für eine starke, selbstbewusste und sexuell selbstbestimmte Frau, die sich keinem Mann unterwirft. Darauf baut ihre Lebensanschauung auf, das Bitchsm oder auch den »Bitchismus«.

Dass sie wegen ihrer Äußerungen und Ansichten eher selten und wenn dann eher in den späten Abendstunden zu Wort kommt, ist eigentlich schade, denn Dr. Bitch Ray hat eine Menge zu sagen. Ob über das Kopftuch, deutschen Porno-Rap, über ihre »Kanaken-Wurzeln« oder die »vaginale Selbstbestimmung«, und natürlich zum Thema Sex. Besonders angegriffen werden dabei von Kritiker*innen nicht nur ihre Inhalte, sondern auch ihre Wortwahl und ihre Offenheit. Die allerdings sind Grundlage dessen, was Lady Bitch Ray ausmacht und heraussticht, wenn mensch Texte von ihr liest: Ihre selbst kreierte »(Cunni)-lingustik«. Das macht das Lesen

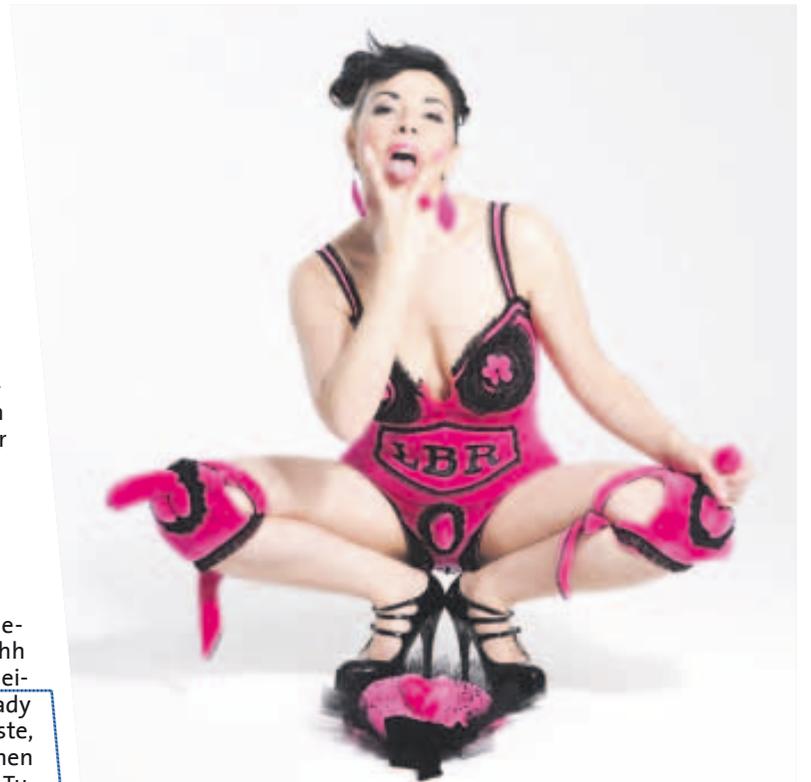
und Zuhören ungewohnt. Denn sie schreibt, wie sie spricht. Sie verändert Wörter im Sinne des Vagina-Style und schreibt deswegen zum Beispiel **Votze** mit V, um es ihrem Sprach- und Schriftkonzept anzupassen. Und sie hängt an das Ende jedes aussagekräftigen Satzes ein »Bitch, Bitch!«. Sie erklärt, dass sie es problematisch findet, dass Männer in unserer Gesellschaft eher die Freiheit besitzen, Kraftausdrücke in ihrer Umgangssprache zu benutzen, als Frauen, die daher versuchen zu vermeiden, öffentlich vulgäre Ausdrücke zu verwenden. Lady Bitch Ray will sprechen, wie und worüber sie will.

Was ist die Message hinter dem Vagina-Style?

Was pompös, mit ziemlich vielen Ausrufezeichen und »ahh ah yeah«s in ihrem Buch steht, ist eigentlich nicht kompliziert und Lady Bitch Ray bestimmt nicht die Erste, die auf diese Gedanken gekommen ist. Zu ihren verschriftlichten Tugenden gehört beispielsweise, sich als Frau von Männern nicht sexuell fremd bestimmen zu lassen und die eigenen Bedürfnisse mindestens genauso in den Vordergrund zu stellen, wie die des »Fickers«. Von denen unabhängig zu sein, sowohl finanziell als auch psychisch und sich nicht verarschen zu lassen, sind für sie die Wege aus der ewigen »Opfernummer« herauszukommen, in der sie viele Frauen gefangen sieht. Außerdem plädiert sie dafür, dass Frauen sich anziehen, nackt zeigen und in Szene setzen können wie sie wollen, ohne dass ihnen jemand rein redet. Um dies zu erreichen, hat sie noch eine Regel auf Lager:

Werde zur »Sophisticated Bitch«!

Bildungsziele als wichtigste Grundlage einer Frau, selbstständig durchs Leben zu gehen. Einen Bereich der Bildung deckt sie dabei gleich selbst ausführlich ab: Lady Bitch Ray hat eine Menge Sex-Tipps auf Lager, die sie großzügig an ihre Leser*innen weiter gibt. Großer Vorteil dabei: Nicht mal die BRAVO wäre so ins Detail gegangen. Wer auf diesem Gebiet etwas dazu lernen will und die IKEA-Bauanleitungen auch immer schon besser verstanden hat, wenn Bilder von den Schrauben daneben waren, ist hier gut beraten. Dr. Bitch Ray kennt keine Tabus und ist so vielleicht die bessere Sexper-



Vaginale Grüße aus dem Votzensekretariat

Bild: www.lady-bitch-ray.com

tin als Dr. Sommer. Übrigens nicht nur konzentriert auf heterosexuelle Beziehungen, die zwar eindeutig im Vordergrund stehen, aber eher, weil Reyhan Sahin sich viel mit Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Frauen und Männern befasst.

Lady Bitch Ray:
Bitchsm, Vagina Style
Verlag/Panini Books

Englisch für kultiviert, gebildet

Eins ist an ihrer offenen Art jedoch letztendlich zu bemängeln: Reyhan Sahin hat nach eigener Meinung offenbar nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle anderen Frauen den richtigen Weg gefunden. Obwohl sie sagt, dass jede Bitch tun sollte, worauf sie Lust hat, gibt sie zwischen den Zeilen viele Regeln vor, zum Beispiel nicht zu jung mit dem Sex anzufangen oder nicht zu früh mit jemandem ins Bett zu steigen. Warum sie das tut, formuliert sie an einigen Stellen sehr deutlich. Eine große Sorge von ihr sind Frauen, die sich Männern unterwerfen und damit »Schwanz-Strukturen«, also patriarchale Machtverhältnisse in der Gesellschaft, stärken.

Bedauerlicherweise wirft sie das Problem damit auch auf Frauen selbst zurück, die sich angeblich zum »Opfer« machen lassen. Die Befreiung von patriarchalen Machtstrukturen kann aber kein Weg sein, den Frauen individuell gegen Männer durchboxen müssen.

→ Fortsetzung auf Seite 14

Verleihung des akademischen Grades der Doktorin

»Kanake«: in Deutschland eine Beleidigung für Migrant*innen. Wie »Bitch« hat Sahin dieses Schimpfwort zu einer bewusst positiven Selbstbezeichnung umgewandelt. Sie will das aber nur von Türk*innen hören und duldet es von Deutschen ihr gegenüber nicht.

Typischer LBR-Wortwitz: zusammengesetzt aus Cunnilingus (lat. für Oralsex bei der Frau) und Linguistik, (Sprachforschung)

Der Aufschrei II

Die katholische Kirche und die »Pille danach«!

Neben dem Aufschrei wegen eines **Herrenwitzes** ging auch der Vorfall in einem katholischen Krankenhaus in Köln Ende Januar 2013 durch die Medien. Eine Frau suchte nach einer Vergewaltigung zwei Krankenhäuser auf, zum einen, um Beweismittel zu sichern und zum anderen, um sich die »Pille danach« verschreiben zu lassen. Leider verwehrten beide Krankenhäuser der Frau das Rezept.

Sexistische Äußerungen von Rainer Brüderle, Vorsitzender der FDP-Fraktion im Bundestag

Erzbischof von Köln: In dieser Funktion hatte er die Handlungsempfehlung, die »Pille danach« nicht zu verschreiben, an die Ärzt*innen in katholischen Krankenhäusern in Köln gegeben.

Nach wie vor ist ein Schwangerschaftsabbruch in der BRD nicht erlaubt. Er bleibt innerhalb der ersten zwölf Wochen einer Schwangerschaft straffrei, wenn eine medizinische Indikation vorliegt bzw. die Frau nachweisen kann, dass sie bei einer Beratungsstelle war. Mehr dazu hier: www.profamilia.de/jugendliche/rechte-und-sexualitaet.html

Mittlerweile ist auch **Kardinal Meisner** zurückgerudert und ließ verlauten, dass die Verschreibung der »Pille danach« nach einer Vergewaltigung durchaus vertretbar sei. Zumindest dann, wenn es nur darum gehe, die Befruchtung einer Eizelle zu verhindern. Doch welches Problem hat die katholische Kirche mit der »Pille danach«? Und warum gibt es sie nach wie vor nur auf Rezept, obwohl sie von der Arzneimittelbehörde seit Jahren für rezeptfrei erklärt wurde und dies in anderen europäischen Ländern schon lange Praxis ist?

Was ist die »Pille danach«?

Die »Pille danach« kann nach ungeschütztem Sex beziehungsweise nach einer Verhütungspanne (Kondom abgerutscht oder Ähnliches) eingenommen werden. Am sichersten gegen eine mögliche Schwangerschaft wirkt die »Pille danach«, wenn sie bis 24 Stunden, maximal jedoch 72 Stunden, nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen wird. In den meisten Präparaten ist das Hormon Levonogestrel enthalten. Es gehört zu den Gestagenen,

welches in einer deutlich geringeren Dosierung auch in vielen normalen Pillen enthalten ist. Seit kurzem ist ein neues Präparat mit dem Hormon Ulipristalacetat auf dem Markt: Diese »Pille danach« kann bis zu 120 Stunden nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr eingenommen werden. Da sie noch nicht so lange auf dem Markt ist, liegen erst wenige Erfahrungen hierzu vor.

Genau wie die normale Pille schützt auch die »Pille danach« nicht vor sexuell übertragbaren Infektionen wie zum Beispiel HIV, Hepatitis und vielen anderen; auch muss für den Rest des Monats verhütet werden. Aufgrund einer höheren Dosierung der Hormone und damit einhergehenden Nebenwirkungen eignet sich die Pille danach auch nicht als generelles Verhütungsmittel. Sie sollte daher nur in Notfällen eingenommen werden.

Entgegen der weitverbreiteten Meinung bewirkt die »Pille danach« keinen Schwangerschaftsabbruch, sie verzögert beziehungsweise verhindert lediglich den Eisprung. Sie wirkt nicht mehr, wenn sich das befruchtete Ei in der Gebärmutterhöhle eingenistet hat. Eine schon bestehende Schwangerschaft kann durch die Einnahme der »Pille danach« nicht abgebrochen werden.

Rezeptfreie Abgabe staatlich empfohlen

Schon 2003 hat das zuständige Bundesinstitut für Arzneimittel und Me-

dizinprodukte (BfArM) empfohlen, die »Pille danach« auch ohne Rezept abzugeben. Das Institut beruft sich auf internationale wissenschaftliche Erkenntnisse, unter anderem die der Weltgesundheitsorganisation **WHO**. Die Freigabe der »Pille danach« scheitert zur Zeit noch an der Zustimmung durch den Bundesrat und den Bundestag.

Als Begründung führt zum Beispiel der Berufsverband der Frauenärzte an, dass es eine flächendeckende frauenärztliche Versorgung gebe und somit gar keinen Grund für eine Vereinfachung der Verfügbarkeit. Dass die Realität anders aussieht und frau unter **Umständen** eben nicht so einfach an ein Rezept rankommt, verschweigt der Berufsverband der Frauenärzte. Der*die Ärzt*in ist zum Beispiel nicht dazu verpflichtet, ein Rezept auszustellen, frau ist also auf seinen*ihren Goodwill angewiesen.

Die Notwendigkeit einer ärztlichen Beratung ist nach Ansicht von Pro Familia durch zahlreiche Studien und unter anderem auch durch die Empfehlung der WHO widerlegt. Mädchen und Frauen sind sehr wohl in der Lage, die Entscheidung für oder gegen die »Pille danach« selbst abzuwägen. Hier gilt wie bei allen Medikamenten, dass es auf die Dosierung ankommt. Eine umfassende Aufklärung über die Wirkungsweise, aber auch über die Nebenwirkungen der »Pille danach« ist in diesem Zusammenhang natürlich wichtig und sollte nicht nur in der Hand der Apotheker*innen liegen.

Sonderorganisation der Vereinten Nationen für das internationale Gesundheitswesen

Beispiele, warum die Hürde für Frauen, die »Pille danach« auf Rezept zu erhalten, höher ist als vom Berufsverband angenommen und man keineswegs von einer flächendeckenden Versorgung ausgehen kann, finden sich hier: www.profamilia.de/pro-familia/kampagne-pille-danach.html

Wieso wird die »Pille danach« nicht rezeptfrei in Apotheken ausgeben?

Die Debatte um die »Pille danach« ist ähnlich wie die Debatte um den **§ 218** in hohem Maße politisch; sie wird nicht anhand von wissenschaftlichen Erkenntnissen geführt, sondern anhand von moralisch-religiösen Maßstäben. Den Menschen, und hier insbesondere den Frauen, wird die Möglichkeit genommen, selbst über ihren Körper bestimmen zu können. Die Entscheidungen, ob »Pille danach« oder Schwangerschaftsabbruch können und sollen die Frauen selbst treffen!

In diesem Sinne: Für die rezeptfreie und bedingungslose Abgabe der »Pille danach« und die ersatzlose Streichung des § 218 im Strafgesetzbuch! ★



Bild: HRA Pharma

Es könnte doch so einfach sein, aber der Papst sieht es kritisch!

Nina Dehmlow, Bezirk Hannover

Mein Gespräch mit Jihad

Eine israelisch-palästinensische Begegnung

Auf der internationalen Winterschule im Kurt-Löwensteinhaus haben Yair, ein Israeli, und Jihad, eine Palästinenserin aus Gaza, Zeit gefunden, sich miteinander zu unterhalten. Ein paar Ausschnitte aus dem Gespräch und den persönlichen Eindruck von Yair drucken wir ab, um dieses Zeichen von Solidarität und Verständigung publik zu machen.

Yair: Hi, wie gefällt Dir das Seminar?
Jihad: Ziemlich gut.

Wardie Reise von Gaza nach Deutschland ermüdend?

Ja. Erst nach Kairo, dann nach Istanbul und dann weiter.

Ich bin auch ziemlich müde, aber meine Reise war kürzer.

Wie bist Du hergekommen?

Mit einem Flug aus Tel Aviv. Sag mal, Jihad, wo wohnst Du in Gaza?

In Rafah.

Lebst Deine gesamte Familie dort?

Zu meiner Familie gehören 2.000 Menschen. Sie leben über den gesamten Gazastreifen verteilt.

Wow!

(Jihad lächelt verlegen) Ihr habt eine Menge Raketen abbekommen.

Ja, schon eine ganze Menge. Aber Euch hat es schlimmer getroffen.

Ja, auf jeden Fall! Es war sehr schwer.

Ich möchte Dich was fragen: Gab es Einschläge in Euer Haus?

Das Haus neben uns wurde zerstört.

Gab es Verwundete in Deiner Familie?

Nein, glücklicherweise nicht!

Wenn ich mich nicht irre, ist Gaza eins der am dichtesten bevölkerten Gebiete der Welt. Muss ganz schön schwierig sein, dort zu leben.

Ja, das ist es.

Gibt es Elektrizität in Gaza?

Ja, aber manchmal gibt es zehn Tage keinen Strom.

Und gibt es immer Wasser?

Ja, aber die Qualität ist nicht besonders.

Wie ist es für Dich, Israelis zu treffen? Ist es schwierig?

Ich bin sehr froh, Dich zu treffen.

Ich treffe zum ersten Mal jemanden aus dem Gazastreifen. Wie denken die Menschen in Gaza? Die hassen sicherlich die Israelis, oder?

Ganz und gar nicht. Viele Menschen erinnern sich noch an die Zeit, als sie in Israel gearbeitet haben. Meine Eltern haben viele Freunde in Israel.

Weißt Du, in den israelischen Medien hören wir immer, dass alle Bewohner*innen von Gaza die Hamas unterstützen.

Das stimmt nicht. Viele machen die Hamas für die Toten im letzten Krieg verantwortlich.

Redest du von denen, die durch die israelische Armee getötet wurden?

Ja, jede Aktion erzeugt ihre Gegenaktion. Die Menschen in Gaza wissen, dass wenn die Hamas schießt, wir Menschen nur noch mehr leiden werden. Wir wollen einfach in Frieden leben. Seitdem die Hamas regiert, gab es keine Verbesserungen. Das Leben ist nur noch schlechter geworden.

Und was ist mit der Fatah?

Lass es mich noch einmal sagen: Die Menschen in Gaza werden diejenigen unterstützen, die ihnen ein besseres Leben ermöglichen werden. Das Leben in Gaza ist sehr, sehr hart.

Glaubst Du, dass die Menschen in Gaza sich eines Tages von der Hamas-herrschaft befreien werden?

Ja, ich bin mir sehr sicher, dass das passieren wird.

Respektieren die Menschen in Gaza die Existenz des Staates Israel?

Die Mehrheit weiß, dass Israel ein Fakt ist, der sich nicht ändern wird. Es ist eher so, dass Gaza und Palästina ohne Israel nicht existieren können. Israel ist stark und wird niemals verschwinden, genauso wenig wie die Menschen im Gazastreifen verschwinden werden. Daher liegt die einzige Lösung im Frieden.

Weißt Du, bei uns in Israel haben die meisten Menschen die Hoffnung verloren. Ich glaube, dass sich Sachen zum Guten verändern können, aber es ist ein weiter Weg. Es dauert sicherlich noch 50 Jahre.

Viel, viel weniger. Es wird Frieden geben. Ich bin sogar sehr optimistisch. Es liegt an den Menschen, eine Alternative zu gestalten. Ich bin Grundschullehrerin. Ich unterrichte Vierjährige und bereite sie auf den Frieden vor. Ich erzähle ihnen Geschichten vom Frieden, so dass sie sich es vorstellen können und bereit dafür sind.

Wow!

Du und ich müssen einfach weitermachen. Du wirst es sehen. Es wird gut werden. Es wird Frieden geben.



Zeit für Verständigung im Kurt Löwenstein Haus (Jihad wurde im Interesse ihrer Sicherheit unkenntlich gemacht)

Bild: Kurt-Löwenstein-Haus

Mehr wissen

Das Willy Brandt Center in Jerusalem organisiert den Austausch und die Bildungsarbeit zwischen Israelis und Palästinensern. Mehr Infos gibt es hier: www.willybrandt-center.org. Außerdem könnt Ihr auf dem Workers Youth Festival im »Willy Brandt Center«-Themenzelt mehr über die konkrete Arbeit vor Ort erfahren!

Der Gaza-Streifen gehört ebenso wie das Westjordanland zu den palästinensischen Autonomiegebieten. Mehr Infos zu Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten gibt es bei der Friedrich-Ebert-Stiftung Jerusalem: www.fespal.org/de/fes-analysen.php und auf unserer Homepage: www.wir-falken.de/show/1661644.html



**Wir schreiben
Geschichte!**

Sozialismus erleben!

Workshops

Konzerte

Aktionstag

Diskussionen

Demonstration

Zukunftskongress

Party

 **Workers
Youth
Festival**

DORTMUND, 2013
9TH - 12TH MAY, HISTORY -
UNITED WE MAKE HISTORY!
SOLIDARITY NOW!



Komm nach Dortmund!

Für uns gibt's nur eins: Klasse gegen Klasse

Eine Reaktion auf »Alles Klasse oder was?«, aj 2-2012

Wir leben in einer Gesellschaft, die sich in Klassen teilt. Nicht einfach so aus Jux & Tollerei, sondern wegen ihrer ökonomischen Grundlagen, dass also die Produktionsmittel einer Minderheit gehören, aber die Mehrheit produziert, dass eine Minderheit Profite macht an der Ausbeutung der Arbeiter*innen usw. Nur weil es diese Klassen objektiv gibt, heißt das noch nicht, dass alle Arbeiter*innen sich dessen auch bewusst sind und automatisch im Interesse der eigenen Klasse handeln. So einfach fällt der Sozialismus nicht vom Himmel, aber dafür gibt es Organisationen wie eine Sozialistische Jugend. »Die Idee des Sozialismus an junge Menschen herantragen« bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als diese im Sinne des Sozialismus, also der objektiven Interessen der Arbeiterklasse, zu bilden.

Bundessatzung SJD – Die Falken

W. I. Lenin, Gesammelte Werke, Band 29, S. 410

FAZ 11.05.2011

Als Klasse bezeichnet man in der Gesellschaftswissenschaft »große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrer Stellung in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen festgelegten und zum Ausdruck gebrachten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und dem Umfang des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen.«

Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.«

Konkret für die BRD heißt das ...

»Die Familie Merck verfügt über gut 70 Prozent des Gesamtkapitals des gleichnamigen Pharma-Unternehmens. [...] Die Tchibo-Gründerfamilie Herz hält die Mehrheit an Beiersdorf. Die Familien Haniel, Schmidt-Ruthenbeck und Beisheim bestimmen über die Geschicke der Metro Group. Die Familie Henkel lenkt den gleichnamigen Hersteller von Waschmitteln, Klebstoffen und Körperpflegeprodukten. Gut die Hälfte der Stimmrechte der Volkswagen AG gehören der Porsche AG, die sich wiederum mehrheitlich im Besitz der Familien Porsche und Piëch befindet. Diese haben somit auch erheblichen Einfluss auf den Lastwagenhersteller MAN, an dem Volkswagen mittlerweile mehr als 30 Prozent der Stimmrechte hält [...] (-> Inzwischen 75,03% an MAN, 100% an Skoda, 99,55% an Audi, Anm. der Autoren) Knapp die Hälfte der BMW-Stimmrechte sind in Händen der Familie Quandt.«

Allein diese exemplarischen Zahlen zeigen, dass die Produktionsmittel einer Minderheit gehören. Dafür muss man nicht einmal über die Dunkelziffer spekulieren, also über Fonds, die Anteile an Fonds haben, die über drei andere Wege Anteile an Unternehmen halten, und somit nicht in den offiziellen Zahlen als Großaktionäre auftauchen.

Die richtige Konsequenz ziehen

Die Existenz von Klassen allein ist allerdings noch keine revolutionäre Erkenntnis. Die spannende Frage ist, ob man hieraus die Konsequenz zieht und den Klassenkampf als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung anerkennt. Der Klassenkampf beruht auf den verschiedenen Interessen der einzelnen Klassen. Bei der Frage des Klasseninteresses scheiden sich offensichtlich die Meinungen (vgl. aj, Ausgabe 2-2012: Alles Klasse oder was?). Das Klasseninteresse drückt sich nicht etwa, wie behauptet, durch subjektive Inte-

ressen der einzelnen Arbeiter*innen aus, sondern ist die Forderung beziehungsweise Zielsetzung einer Verbesserung für das gesamte Proletariat.

Daher ist das Interesse einer einzelnen Arbeiterin, möglichst viel Lohn zu bekommen und die anderen Arbeiter*innen möglichst wenig, kein Klassen-, sondern ein individuelles Interesse, welches aus einem bürgerlich-kapitalistisch geprägten Bewusstsein herrührt. Durch die unterschiedliche Bezahlung innerhalb der Arbeiterklasse wird das Konkurrenzverhalten unter den Arbeiter*innen gefördert, was wiederum den Kapitalist*innen nützt, da sie auf diese Weise die Arbeiterschaft schwächen.

Für eine Arbeiterin ist es natürlich dennoch von Interesse ihren Arbeitsplatz zu behalten, folglich dass der Betrieb bestehen bleibt. Das schließt in diesem Kontext aber keineswegs mit ein, dass für sie auch die Profitsteigerung »ihres« Betriebes von Belang ist, sie würde davon keinen Cent erhalten.

»Sozialismus oder Barbarei«

Bessere Lebensbedingungen für die Werktätigen gehen letztlich einher mit der Aufhebung der Ausbeutung und dem Ende der Klassengesellschaft. Und wie sollten sich die Kapitalist*innen, die ihre Profite an der Ausbeutung machen, damit abfinden? Hier prallen gegensätzliche (objektive) Klasseninteressen unversöhnlich aufeinander. Folge davon ist der Klassenkampf: Entweder die Beendigung des Kapitalismus oder aber Ausbeutung und Krise. Oder wie Rosa Luxemburg es sagte: »Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!«

Die Theorie von Klassen und Klassenkampf ist somit keineswegs ein »linker Mythos« und schon gar kein »gnadenloser Euphemismus«, sondern stellt die politischen und ökonomischen Verhältnisse innerhalb des Kapitalismus und vergangener Klassengesellschaften in voller Blöße dar. Wie die Geschichte gezeigt hat, ist der gesellschaftliche Fortschritt nur durch die Klassenkämpfe zustande gekommen. Ganz gleich ob die Sklavenaufstände, die Bauernkriege oder die Französische Revolution, all diese Klassenkämpfe brachten neue Errungenschaften

Was will der Spartakusbund? Dezember 1918

Sowohl die Sklavenaufstände, am bekanntesten der Spartacus-Aufstand, als auch die Bauernkriege haben nicht zum Sturz der jeweiligen Gesellschaftsordnung geführt, waren aber notwendig für den Untergang des maroden Systems und den Aufbau eines neuen.

→ Fortsetzung auf Seite 11

In eigener Sache

Die nächste Ausgabe der aj erscheint im Frühsommer 2013 zum Schwerpunktthema »Alternativen denken und leben«. Dabei wird es unter anderem um alternative Formen des Zusammenlebens und um Lebensentwürfe gehen, die von der kapitalistischen Norm abweichen. Redaktionsschluss, bis zu dem Artikel bei uns vorliegen sollten, ist der 31. Mai 2013.

Die aj lebt als Verbandszeitung davon, dass Ihr und Eure Gruppen Artikel zu inhaltlichen Projekten oder Aktionen beziehungsweise Gruppenfahrten beisteuert, nicht nur zum jeweiligen Schwerpunktthema. Dabei muss es nicht immer direkt der fertige und druckfähige Artikel sein – wir helfen Euch gerne bei der Überarbeitung oder geben Tipps für die Erstellung des Artikels. Wenn Ihr also eine (konkrete) Idee habt, worüber Ihr gerne mal einen Artikel für die aj schreiben würdet, meldet Euch einfach bei uns!

Natürlich freuen wir uns auch über Euer Feedback zu dieser oder einer vorherigen Ausgabe der aj. Bei Fragen, Anmerkungen, Kommentaren, Kritik und Anregungen wendet Euch ans Bundesbüro oder schreibt uns eine e-Mail an aj-redaktion@wir-falken.de.

Für uns gibt's nur eins: Klasse gegen Klasse

Eine Reaktion auf »Alles Klasse oder was?«, aj 2-2012 (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 10

und Verbesserungen für die Produktions- und Lebensverhältnisse mit sich. Zuerst für die dann herrschende Klasse, doch letztlich auch für die Unterdrückten. Daraus ergibt sich auch die historische Notwendigkeit des Kapitalismus, denn ohne die enorme Verbesserung von Bildung, Kommunikationswegen, Verkehrswesen und so weiter, die der industrielle Fortschritt mit sich gebracht hat, ist eine Beendigung der Klassen-

gesellschaft unmöglich. Wir würden scheitern wie Spartacus 73 v. Chr. oder wie die Bauern im Jahr 1524.

Daher ist unser Ziel, Klassenbewusstsein zu schaffen, und wider aller Konkurrenzgedanken »von der Klasse an sich zur Klasse für sich« zu werden. Denn die Arbeiter*innen sitzen am Schalthebel der bürgerlichen Gesellschaft, die Mehrwertproduktion ist Grundlage des Kapitalismus und Grundlage des Kapitals. Wenn die Arbeiter*innen als Zahnrad im

kapitalistischen System nicht mehr funktionieren, funktioniert auch das System nicht mehr, sondern ist sturmreif geschossen für die Revolution. Die Arbeiter*innen als revolutionäres Subjekt sind also nicht irgendwas tolles von Marx erfundenes, sondern Konsequenz ihrer ökonomischen Rolle in der Großproduktion und damit in der bürgerlichen Gesellschaft. ★

Lena Lorenz & Manel Nägelsbach,
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

→ Marx/Engels,
Manifest der
Kommunistischen
Partei, 1848

Pure Vernunft darf niemals siegen

Einige persönliche Gedanken zur Kritik
an Verschwörungstheorien und Esoterik

Anmerkung der Redaktion: Der Leserinnenbrief wurde von der Redaktion verkürzt, die Stellen werden im Text so (...) gekennzeichnet.

(...) Esoterik mag ebenso wie Religion Opium für das Volk sein. Aber was ist eigentlich so grundsätzlich gegen Opium einzuwenden? Ja, ich habe ein Bedürfnis nach Rausch. Wir müssen diesem Bedürfnis nicht immer und schon gar nicht auf alle erdenkliche Arten nachgehen, aber wir müssen es als emanzipatorischer Verband als solches ernst nehmen. Jede Art von Esoterik, magischem Denken und Träumen für uns grundsätzlich auszuschließen, kann deshalb nicht der richtige Weg sein. (...)

Wir sollten auch unser Recht auf Träume, auf Magie, auf Spinnereien verteidigen. Wir sollten auch das Halb-erste, das Fantastische feiern dürfen, ohne dass unsere politische Glaubwürdigkeit verloren geht. Gerade weil wir in einer Gesellschaft leben, die uns immer weniger Zeit dafür lässt, immer mehr zu besserem Management des eigenen Lebens mahnt, uns immer mehr Nerven kostet und immer weniger Raum für das Sinnlose, das Spielerische und, nennen wir es ruhig, das Spirituelle gibt. »Mut zum Träumen« war ein Slogan auf der Bundeskonferenz in, haha, Bielefeld und Träumen ist nicht nur als Methode in der Zukunftswerkstatt gut, sondern auch an sich eine schöne, wichtige, menschliche Tätigkeit. (...)

Menschen sind keine Roboter und Geschichte ist kein Uhrwerk. In jeder Gesellschaft ist es wichtig, nicht nur dem innerhalb des jeweiligen Systems Sinnhaften und Funktionalen Raum zu geben, sondern eben auch dem Überflüssigen. (...)

Es ist etwas anderes, die Machtposition von religiösen Institutionen zu kritisieren als Menschen zu belächeln oder anzugreifen, weil sie an seltsame Wesen im Himmel oder unter der Erde glauben. Wir alle sollten das Recht haben, bescheuert zu sein, ohne von unseren politischen Verbündeten gleich in den selben Topf wie irgendwelche Monarchist*innen, selbsternannten Truther*innen oder gar Faschist*innen geworfen zu werden. (...)

In der letzten aj wurde sich ausführlich mit Verschwörungstheorien und Esoterik auseinandergesetzt. Mein Leserinnenbrief bezieht sich ausdrücklich nicht auf die inhaltlich richtige Distanzierung des Verbands von der Band »Bandbreite«, deren Texte ich ganz bestimmt nicht verharmlosen möchte. Was ich sagen will: Menschenverachtung angreifen, egal ob sie sich im esoterischen Gewand präsentiert oder nicht, aber Spinner wie mich, die nichts weiter als eben Spinner sind, einfach in Ruhe verrückt sein lassen! ★

Janna Schielke,
Bezirk Hannover



Manche Rätsel bleiben ungelöst!

Bild: Helga Wolf

... und Sozialisten fressen kleine Kinder Einseitige Darstellung der Waldorfpädagogik in der aj 03/2012

Anmerkung der Redaktion: Der Leserbrief wurde von der Redaktion gekürzt, der ganze Beitrag wird in Kürze auf Schlaglichter online (www.schlaglichter.org) veröffentlicht.

Das Ärgerlichste an der Verbreitung falscher Information ist, dass die Kritisierten nie die Gelegenheit haben werden, alles, was man über sie behauptet hat, wieder richtigzustellen! Aber nehmen wir die wichtigsten Behauptungen des Beitrags der Reihe nach: Kindern, die »schmutzige Worte« benutzen, werde der Mund mit Seife ausgespült. Seriöserweise müsste, wer so einen schweren Vorwurf erhebt, eine Quelle nennen. Dass derartige Praktiken an Waldorfschulen vorkommen, ist ungefähr so wahrscheinlich wie in einem Falkenzeltlager!

Zu behaupten, allerlei bizarrer Unfug werde an »unzähligen« Waldorfschulen, in deren Treiben der Staat keinen Einblick hätte, gelehrt, ist eine Unwahrheit, die eher auf Böswilligkeit als auf Unkenntnis hindeutet. Als staatlich anerkannte Ersatzschulen müssen die 233 Waldorfschulen in Deutschland den Kultusbehörden über ihre Unterrichtsinhalte Rechenschaft ablegen. Welche Eltern, die in ihrer großen Mehrheit ja selbst keine Anthroposophen sind, würden wohl ihre Kinder dorthin schicken, wenn dort mit pädagogisch indiskutablen Mitteln nur »Quatsch« vermittelt würde? Zu den »Millionenbeträgen«, die der unwissende Staat ihnen hinterherwerfe, ist anzumerken, dass Waldorfer Eltern mit ihren Steuern das allgemeine Schulsystem mitfinanzieren und durch das Schulgeld die Ausbildung ihrer Kinder noch einmal extra. Dabei entsprechen die staat-

lichen Zuschüsse bei weitem nicht dem, was Vater Staat gewöhnlich für seine Schüler investiert.

Es trifft zu, dass das pädagogische und weltanschauliche Konzept der Waldorfschulen religiös grundiert ist. Allerdings wird dort – anders als bei anderen christlichen Konfessionen – nicht missioniert. Dass Religionen irrationale Vorstellungen enthalten, ist ja nicht neu. Derartige Vorstellungen muss man nicht teilen – die wenigsten Schüler*innen tun dies. Zu den Grundregeln zivilisierten Zusammenlebens gehört jedoch, dass man auch religiöse Überzeugungen respektiert und nicht verächtlich macht. Ich habe mal bei den Falken gelernt, dass Freiheit die Freiheit der Andersdenkenden sei. Anthroposophen kann man in einer ernsthaften Diskussion mit guten Gründen widersprechen ohne zu diffamieren!

Waldorfpädagogik realistisch und im Zusammen- hang betrachten

Die Waldorfpädagogik sollte man daher an ihrer Praxis und ihren Ergebnissen messen: Dort gibt es, wie überall, wo Menschen tätig sind, Stärken und Schwächen, über die zu diskutieren durchaus sinnvoll ist. Man kann sicher an oft schwachen naturwissenschaftlichen Unterricht Kritik üben und nach einem möglichen Zusammenhang zum Gesamtkonzept der Schulen fragen.

Übel ist es, Zitate aus dem Kontext zu reißen, um Steiner damit in eine rassistische Ecke zu stellen. Wie billig diese Methode ist, sei an einer Marx-Äußerung über den Gründer der SPD Ferdinand Lassalle demonstriert: **»Es ist mir jetzt völlig klar, daß er, wie auch seine Kopfbildung und sein Haarwuchs beweist, von den Negern abstammt, die sich dem Zug des Moses aus Ägypten anschlossen (wenn nicht seine Mutter oder Großmutter von väterlicher Seite sich mit einem Nigger kreuzten). Nun, diese Verbindung von Judentum und Germanentum mit der negerhaften Grundsubstanz müssen ein sonderbares Produkt hervorbringen.«** Und hieraus folgt nun ohne Zweifel, dass Marxisten alle Antisemiten sind und die Falken in ihrer heutigen Praxis zu Juden- und Rassenhass im Allgemeinen erziehen...

Jede seriöse Textanalyse muss berücksichtigen, in welcher Zeit und in welchem Zusammenhang eine

Äußerung gefallen ist. Im naturwissenschaftsgläubigen 19. Jahrhundert bis in die Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts war biologistisches Denken und das Schwadronieren über »Rassen« auch unter Sozialisten keine Ausnahme – man denke etwa an den jüdischen Sozialisten und zeitweise engen Mitstreiter von Marx und »Vater der deutschen Sozialdemokratie« Moses Hess! Wenn man also Autoren wie Steiner gerecht werden will, muss man schon etwas genauer hinsehen. Steiner glaubte, dass die Menschheitsentwicklung sich aus »rassischen Großgruppierungen« zu »Volksverbänden«, »Einzelvölkern«, »Stämmen«, »Sippen«, Familien und am Schluss zu freien Individuen entwickelt habe. Das kann man für Unsinn halten, mit »Rassismus« und Arierwahn hat das jedoch nichts zu tun!

Steiner selbst verstand sich als individualistischer Anarchist und nicht als Rechter! Von 1899 bis 1904 lehrte er übrigens Geschichte an der von Wilhelm Liebknecht gegründeten sozialdemokratischen Arbeiterbildungsschule in Berlin. Ein paar Fakten zu dem Vorwurf, Steiner sei Antisemit gewesen: Einem der damals prominentesten sozialistischen Antisemiten, Eugen Dühring, hielt er entgegen, Antisemitismus sei »barbarisch und kulturfeindlich«. »Nur auf die gegenseitigen Wirkungen der Individuen sollte Wert gelegt werden. Es ist doch einerlei, ob jemand Jude oder Germane ist... Das ist so einfach, dass man fast dumm ist, wenn man es sagt. Wie dumm muss man aber erst sein, wenn man das Gegenteil sagt.« 1901 schrieb er für die »Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus«; 1919 warnt er vor den »Protokollen der Weisen von Zion«, einem Klassiker des Antisemitismus, der, geschrieben von Mitarbeitern des zaristischen Geheimdienstes, zur Legitimierung von Pogromen in Russland diene, sich später bei den Nazis und heute bei vielen Palästinensern großer Beliebtheit erfreut.

Heute gibt es in der ganzen Welt Waldorfschulen. In Israel gibt es Waldorfschulen mit Hebräisch und mit Arabisch als Unterrichtssprache. Als Falke würde ich mir Beiträge über Anthroposophie und Waldorfschule wünschen, nach denen man diese nicht erst gegen Diffamierung und Fehlinformation verteidigen muss. ★

**Kay Schwegmann-Greve,
Bezirk Hannover**

Marx an Engels
am 30. Juli 1862,
zit. nach Marx,
Karl; Padover,
Saul K.: Karl Marx
in seinen Briefen,
C.H. Beck,
1985, S. 518



Rudolf Steiner, der Begründer der Waldorfschulen

Bild: Roel Wijnants

Auf der Höhe einer schwierigen Zeit

Ernst Tollers Autobiographie »Eine Jugend in Deutschland«

»Eine Jugend in Deutschland« – hinter diesem unscheinbaren Titel verbirgt sich die Autobiographie des Dichters Ernst Toller (1893–1939). Das Buch zeichnet die wichtigsten politischen Geschehnisse nach, die sich vom Beginn des Ersten Weltkriegs (1914) an bis in die Weimarer Zeit hinein ereigneten. Mit dabei in vorderster Front: Autor Toller. Die »Front« ist hier wörtlich zu verstehen, leider, denn Toller hatte sich freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet, wie so viele junge Männer seiner Generation.

Toller absolvierte ein Auslandssemester in Frankreich, als der Erste Weltkrieg begann. Er musste fliehen. Zurück in Deutschland, wurde er auf eigenen Wunsch rekrutiert, er kehrte als Soldat in die »Grande Nation« zurück. Die Schrecken, die der knapp Zwanzigjährige hier erlebte, machten Toller zum Pazifisten, politisierten ihn nachhaltig. Physisch und psychisch am Ende, wurde Toller für kampfunfähig erklärt; er kehrte ins Deutsche Reich zurück.

Toller fand ein durch den Krieg geschundenes Land vor – grassierende Armut, vater- und sohnlose Familien, eine Monarchie, die die Bedürfnisse der Menschen ignorierte. Der Dichter engagierte sich gegen den Krieg, sympathisierte mit den Arbeiter- und Soldatenräten, die sich in zahlreichen Städten bildeten. Mit Hilfe

rechtsradikaler Freikorpsoldaten wurden die sozialistischen Rebellionen niedergeschlagen. Die politische Linke wurde ausgegrenzt, an der deutschen Kriegsniederlage für schuldig erklärt.

Die Philosophie in der Prosa

Toller stellte allgemeine Überlegungen zu den Themen Pazifismus und Sozialismus an; diese bildeten den Hintergrund seiner Lebensumstände. In den Anekdoten bleibt Tollers philosophische und ethische Grundhaltung als roter Faden erkennbar.

Der Dichter brachte sich in die Münchener Räterepublik ein. Die **Weimarer Machtelite** wollte ein »Abdriften« der Republik nach Links vermeiden und nahm hierbei immer wieder rechtsradikale Schlägertrupps zur Hilfe. Letztere richteten Blutbäder in München und anderen bayerischen Städten an; Toller kam mehrfach knapp mit dem Leben davon.

Sein Einsatz für die Räterepublik wurde Toller als Hochverrat ausgelegt: **Festungshaft** war die Folge. Über seine Zeit im Gefängnis schrieb Toller: »Die vertraute Nähe so vieler Menschen bereichert mein Wissen, ich erfahre mehr vom Arbeiter als tausend Bücher und Statistiken mir erzählen können.«

Ernst Toller

Eine Jugend in Deutschland

Anaconda Verlag,
190 Seiten,
ISBN 978-3-86647-496-3
2,95 Euro

Bild: Anaconda Verlag



Das Elend der Bevölkerung in der Nachkriegszeit, das willkürliche Justizsystem, die Schützenhilfe von Rechts – die große Idee verlor Toller dennoch nicht aus den Augen: »Auch der Sozialismus wird nur jenes Leid lösen, das herrührt aus der Unzulänglichkeit sozialer Systeme, immer bleibt ein Rest. Aber soziales Leid ist sinnlos, nicht notwendig, ist tilgbar.« Anfang der Dreißigerjahre verfasste Toller seine Autobiographie, erklärte trotzig: »Ich bin dreißig Jahre. Mein Haar wird grau. Ich bin nicht müde.«

➔ **Anmerkung der Redaktion:** Gemeint ist hier vor allem die SPD, die mit der Zentrumsparterie zu dieser Zeit koalierte

➔ **Bis 1953 eine besondere Form der Strafe, bei der mit dem Freiheitsentzug nicht auch die Ehre entzogen wurde und bei der die Verurteilten nicht zur Arbeit gezwungen wurden. Vorwiegend gegen Angehörige höherer Stände, bei politischen Straftaten oder gegen Duellanten verhängt.**

Sinnhaftigkeit im Scheitern

Tollers warnende Theaterstücke und Dichtungen konnten das Ruder der Weltgeschichte nicht herumreißen. »Eine Jugend in Deutschland« jedoch liest sich spannend wie ein guter zeitgeschichtlicher Krimi: kurzweilig und trotzdem mit Tiefgang. Das Buch ist eingängig geschrieben – ein absolutes Muss für kritische Geister, für politisch aktive Menschen. Es ist ein Lehrstück über politisches Engagement in einer schwierigen Zeit. Die Weimarer Republik – allen voran deren emanzipatorische Kräfte – erlitt spätestens 1933 Schiffbruch. Zeitzeugen wie dieses Buch jedoch demonstrieren: Die Reise war dennoch nicht ganz umsonst. Absolut lesenswert! ★

Vincent Knopp, KV Essen

Eine frei verfügbare Hörspielversion des Buchs gibt es als Podcast unter www.br.de/radio/bayern2/sendungen/hoerspiel-und-medienkunst/podcasts/hoerspiel-pool/toller-jugend-deutschland100.html

Impressum – die andere Jugend 1-2013

Herausgeberin: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Luise & Karl-Kautsky-Haus, Saarstr. 14, 12161 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0, aj-redaktion@wir-falken.de, www.wir-falken.de
V.i.S.d.P.: Sven Frye

Redaktion: Steffen Göths, Maike Groen, Jana Herrmann, Stephan Köker, Josephin Tischner, Nina Dehmlow

Weitere Texte von: Julian Holter, Vincent Knopp, Mädchen- und Frauenpolitische Kommission im Bundesvorstand der SJD – Die Falken, Janna Schielke, Philipp Schweizer, Kay Schweigmann-Greve

Fotos und Grafiken: Jana Herrmann (S. 1, S. 4), Katrin Ziel (S. 4), Lady Bitch Ray (S. 5), HRA Pharma (S. 6), Kurt-Löwenstein-Haus (S. 7), Helga Wolf (S. 11), Roel Wijnants: www.flickr.com/photos/roel1943/5563835392/ (S. 12), Anaconda Verlag (S. 13), Paul Norman ICJS: www.flickr.com/photos/paulnormanicjs/5890639936/sizes/l/in/photostream/ (S. 14), Nathalie Löwe (S. 15), Jana Ruiter (S. 16)

Layout: Helga Wolf · **Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder. Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert. AJ 2-2013: Schwerpunktthema »Alternativen denken und leben«, Redaktionsschluss: 31. Mai 2013

»Wir leben in Zeiten voller Lärm.«

Rezension: »Wenn die Toten erwachen – Die Riots in England 2011«

Was waren das für Tage, an denen die Toten erwachten, als Jugendliche eine McDonald's-Filiale stürmten, um sich dort Burger zu braten und Pommes zu frittieren? Was waren das für Ereignisse, die zur Verhaftung und Verurteilung einer bekannten Leichtathletin – der achtzehnjährigen Chelsea Ives, die eigentlich dieses Jahr offizielle Botschafterin für die Olympischen Spiele hätte sein sollen – führten und die für sie diesen Tag zum »besten Tag aller Zeiten« machten?

ten, folgenden Fragen auf den Grund zu gehen: Wie sahen einige unmittelbare Reaktionen auf die Ausschreitungen aus? Was ist vom gesetzwidrigen Charakter der Ereignisse zu halten? Was lässt sich anlässlich der Ausschreitungen über die Linke sagen? Wie verhält sich das Geschehen 2011 zu ähnlichen geschichtlichen Ereignissen in England? Was sind die allgemeinen Ursachen dieses Ausbruchs von Chaos und Gewalt? Was folgt aus dem August 2011?

Riots

In den letzten fünf Jahren gab es in verschiedenen europäischen Ländern auffallend große Jugendproteste. In Spanien, Frankreich, Portugal, Griechenland oder Großbritannien haben Jugendliche oder junge Erwachsene mehr oder weniger koordiniert ihre Kritik auf die Straße getragen – mal in organisierten Demos, mal als spontane Riots.



Bild: Paul Norman ICJS

Diese haben weder Flugblätter geschrieben, noch interessierte sich die Presse für ihre Version der Geschichte.

Vgl. Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, MEW 17, S. 354–360 und Marx, Zweiter Entwurf zum »Bürgerkrieg in Frankreich«, Ebenda, S. 600–605.

Ordnung: »Es ist das entsetzlichste Wort, das ich kenne. Es ist das Tarnwort des Monströsen« (Günter Anders, Philosophische Stenogramme, S. 54). Nicht umsonst heißt Rosa Luxemburgs letzter Artikel, der von der Niederschlagung der Novemberrevolution berichtet: »Die Ordnung herrscht in Berlin«.

Im August 2011 zerrissen vier Tage des Aufstandes den sozialen Frieden in England. In London, aber auch zahlreichen anderen englischen Städten, kam es zu Riots und Plünderungen. Die Polizei zog sich für eine Zeit zurück. Und während die einen sich einige Nächte lang vom gesellschaftlichen Reichtum, den sie sonst nur durch die Fensterscheiben beglücken durften, nahmen, was sie wollten, mobilisierten die anderen Nachbarschaftstrupps, um Geschäfte und Wohnhäuser zu schützen. Bürgerliche Presse und große Teile der Linken lieferten sich ein Wettrennen um die Frage, wer von ihnen die härteren Worte zur Verurteilung der Aufständischen liefern würde und darüber, ob der Aufstand für das Wahlprogramm der Sozialdemokratie oder der Konservativen spreche, ob Armut oder kriminelle Charaktere die Ursachen der Ausschreitungen seien.

Das Buch »Wenn die Toten erwachen – Die Riots in England 2011« versucht durch eine kurze Chronik und einen einleitenden Aufsatz, der die Riots in den Kontext der weltweiten Proteste und Ausschreitungen der letzten Jahre stellt, sowie durch die Dokumentation von verschiedenen Texten,

Die Texte, fast ausschließlich Reflexionen über die Riots und nicht Dokumente der Aufständischen selbst, geben einen guten Einblick in diese Fragen. Sie legen einerseits die intellektuelle Schwäche und Doppelmoral der Linken bloß, die im Angesicht des Aufstandes sich weniger um ein Verständnis der Ereignisse bemühte, als die Ausschreitungen als unpolitisch abzuqualifizieren. Das grundlegende Problem in ihren Augen war im Prinzip, dass sich die Aufständischen nicht der Formen politischer Repräsentation bedienten, derer sich die Linke klassischerweise bedient.

Andererseits wird deutlich, dass mit Aufständischen immer wieder ähnlich umgegangen wird. Schon die Pariser Kommune wurde von der herrschenden Klasse und derentsprechenden Presse als Aufstand wilder Bestien denunziert, während das blutige Wirken der Truppen der Ordnung freudig begrüßt wurde. In neuer Form sieht man das auch während der Riots in England.

Während viele Bürger*innen sich über brennende Häuser empörten, waren sie mit den tausenden Verhaftungen im Nachgang zufrieden, schien es ihnen selbstverständlich und gerecht,

dass etwa der 21-jährige A. Fernandes zu sechzehn Monaten Haft verurteilt wurde, weil er einmal an einem geplünderten Eis gelect hat, das er dann weitergab.

Ohne die Ausschreitungen zum Anfang vom Ende des Kapitalismus zu stilisieren, werben die Texte für den Versuch, die Ereignisse zu begreifen, zu verstehen, wie und warum in diesen Aufständen die Gesellschaft (partiell) in Frage gestellt wurde, von der viele schon dachten, sie sei so fest gefügt, dass es ewig so weitergehen würde. Es ist eine Auseinandersetzung, an der all diejenigen nicht vorbei kommen werden, die ein Interesse am Ende dieser Verhältnisse haben und nicht darauf vertrauen, dass die Menschen wieder damit beginnen werden in Massen zu den langweiligen Demos der Gewerkschaften, Parteien und linken Grüppchen zu rennen, um sich von diesen wie eine Hammelherde ins gelobte Land führen zu lassen. ★

Philipp Schweizer, KV Erfurt

Wenn die Toten erwachen – Die Riots in England 2011, Laika-Verlag, Hamburg 2012. 176 Seiten, 14,90€.

Schwanz-Strukturen? Nein, danke!

Lady Bitch Ray ist Vertreterin des Pop(p)-Feminismus (Forts.)

→ Fortsetzung von Seite 5

Einfach nur offener, häufiger und vulgärer über Sex zu sprechen, wird nicht der neue feministische Befreiungsansatz werden. Das ist auch nicht das Anliegen von Lady Bitch Ray. Auf diese ungezwungene Art lassen sich aber zwei Dinge erzielen:

Zum einen, Menschen zu erreichen, die mit dem klassischen Feminismus nicht viel am Hut haben und mit Alice Schwarzer und Co. nicht viel an-

fangen können. Verklemmte alte Damen und Herren, denen das zu obszön ist, sind ja auch nicht die, die vom Bitchismus angesprochen werden sollen und können ihn somit getrost weiter schrecklich finden. Der Bitchismus soll provokant sein und richtet sich an junge Frauen, die mit ihrem Verhalten und ihren Wünschen von Anderen ebenfalls oft als Provokation empfunden werden.

Zweitens soll er Sex, der tatsächlich noch oft von der männlichen Lust

dominiert wird, für Frauen enttabuisieren. Es gibt medial wenig positive Vorbilder in dieser Hinsicht, also Frauen, die selbstbewusst über ihre eigene Sexualität sprechen.

Vielleicht kann Lady Bitch Ray so mehr Mädchen und Frauen ermutigen, ihre Bedürfnisse zu artikulieren und ihr Sexleben nach ihren persönlichen Vorstellungen zu gestalten. ★

Jana Herrmann, Bezirk Westliches Westfalen

Rosa & Karl: Gedenken in der Krise

Ein Kommentar von Julian Holter

Sonntag, der 13. Januar, 10 Uhr morgens. Die Karawane der Falkenbulles fährt gerade aus der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein nach Berlin rein. Bei der Fahrt durch Lichtenberg sieht man aus dem Fenster die Fahnen der unterschiedlichen Gruppen auf der orthodoxen Luxemburg-Liebknicht-Lenin-Demo. Doch die Falken fahren weiter in Richtung Berlin Zoologischer Garten.

Was ist passiert?

Seit Jahren ist die Teilnahme an der LLL-Demo ein Stein des Anstoßes und daher könnte der Umgang damit nicht unterschiedlicher sein. Es gab Jahre, da wurde von den Falken nicht aufgerufen, sondern nur ein Kranz niedergelegt. Es gab Jahre, da wurde aufgerufen und ein eigenständiger Falkenblock gebildet. Es gab Jahre, da wurde keines von beidem gemacht. Doch alles führte zu dem unbefriedigenden Ergebnis, dass die LLL-Demo nicht mit dem vom Verband praktizierten Gedenken beim Seminar zusammenpasst.

In der Weimarer Zeit war der Friedhof der Januarkämpfer*innen bereits ein Ort für große Kundgebungen der USPD und KPD, aber auch für ein stilles Gedenken an verlorene Freund*innen und Genoss*innen. Beides stand noch sehr unter dem Eindruck der Revolutionszeit und der Auseinandersetzung um die Ausrichtung der Republik. Damals fanden sich am Landwehrkanal aber auch Freund*innen von Rosa um Luise und Karl Kautsky zusammen, die ihrer Ermordung trotz aller politischen Differenzen gedachten. Nach dem Zweiten Weltkrieg instrumentalisierte die DDR das Gedenken und veranstaltete Massenaufmärsche mit dem Politbüro an der Spitze und paramilitärischen Kampfgruppen am Ende des Zuges. Ein selbstkritischer Bezug zu Liebknichts Antimilitarismus fehlte hier. Noch deutlicher wird die Widersprüchlichkeit, als 1988 Demonstrant*innen das bekannte Luxemburg-Zitat »Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenken« als Banner mitführen wollten und dafür verhaftet wurden.

Bald nach der Wiedervereinigung belebte die PDS, heute die Linke, die Demonstration wieder und schuf so für einige Jahre einen Bezugspunkt für die bundesweite Linke, von der MLPD bis zur autonomen Antifa. Zu diesem Zeitpunkt nahmen die Zehlendorfer Falken regelmäßig an der Demonstration teil und organisierten zusätzlich ein Seminar, das sich



Neue Formen des Gedenkens verlangen Kreativität

Bild: Nathalie Löwe

inhaltlich mit Rosa und Karl beschäftigte. Es war der Vorläufer des Seminars, zu dem wir noch heute jedes Jahr im Januar zusammen kommen. Es entstand damals aus dem Wunsch, der erstarrten Westberliner Sozialdemokratie ein Stück weit zu entkommen und sich mit dem Bezug zu Rosa und Karl eine linke Perspektive offen zu halten.

Eine linke Perspektive offen zu halten, bedeutet gerade heute eine Absage an die LLL-Demo. Linke Dogmen müssen vor den Gerichtshof der eigenen Vernunft auf ihre Aktualität und emanzipatorische Perspektive hin überprüft werden. Diese Bereitschaft zur selbstkritischen Betrachtung linker Geschichte, Bewegungen und Personen rief Entrüstung seitens der Linientreuen hervor. Mangels Argumentation endete sie in Diffamierungen und Beleidigungen.

Daher ist es kein Wunder, dass Rosa und Karl von den Falken zusammen mit anderen linken Jugendverbänden, wie der Naturfreundejugend, der DGB-Jugend, den Jusos und Solid ins Leben gerufen wurde. Denn durch den hohen Stellenwert, den Bildung und die kritische Auseinandersetzung mit den verschiedensten Themen in den Jugendverbänden hat, ist die Grundlage für eine ehrliche und schonungslose Selbstkritik

gegeben. Aus der kritischen Betrachtung unserer gewonnen und verlorenen Kämpfe nehmen wir die Motivation, immer wieder einen neuen Anfang zu setzen, immer wieder neue Antworten zu finden und immer wieder die aktuellen Kämpfe aufzunehmen.

Dies ist auch die Herausforderung, die sich in meinen Augen Rosa und Karl, dem Bündnis, dem Gedenken, dem Seminar und der Aktionswoche stellt. Können wir unserem eigenen Anspruch gerecht werden? Können wir in den nächsten Jahren ein Gedenken schaffen, das zeitgemäß, progressiv und emanzipatorisch ist? Denn daran werden wir uns messen müssen.

Die Sozialistische Jugend ist nie angetreten, einen Beliebtheitswettbewerb zu gewinnen, sondern für ein besseres Leben zu kämpfen. In diesem Sinne kommen die ersten Teilnehmer*innen zum alternativen Gedenken. Transpis, Banner und jede Menge rote Fahnen prägen auch hier das Bild des Gedenkens. Dass diesem Anfang mehr als nur ein Zauber innewohnt, werden wir nächstes Jahr sehen – wenn Rosa und Karl 2014 wieder ihr alternatives Gedenken kriegen. ★

Julian Holter, KV Reinickendorf

Streng gläubig,
keine andere
Meinung zu-
lassend, auch:
intolerant

Partei des
demokratischen
Sozialismus

Marxistisch-
Leninistische Par-
tei Deutschlands

Starre Prinzipien
mit unumstöß-
lichem Wahr-
heitsanspruch

United We Make History – Solidarity Now!

Das Workers Youth Festival in Dortmund vom 09. – 11.05.2013

Nur noch wenige Tage, dann werden wir schon vier spannende Tage auf dem Workers Youth Festival in Dortmund erleben. Vorfremde ist die schönste Freude, deswegen wollen wir an dieser Stelle die Gelegenheit und den Platz nutzen, um Euch die aktuellen Infos rund um Kultur- und Politikprogramm zukommen zu lassen.

Das politische Programm

Beim Workers Youth Festival wollen wir gemeinsam diskutieren und uns gegenseitig bilden. Aus diesem Grund gibt es jede Menge inhaltliche Angebote. Als erstes sind da die Workshops, sie sind der zentrale Ort der inhaltlichen Auseinandersetzung zu diesen Themenfeldern:

1. **Demokratie & Mitbestimmung**
2. **Arbeit & Soziales**
3. **Globale Probleme & Frieden**
4. **Gleichstellung & Feminismus**
5. **Ökologie & Umwelt**
6. **Ausgrenzung & Vielfalt**

Es finden an zweieinhalb Tagen über 50 Workshops statt. Da die Zeit begrenzt ist, finden immer zwei Themenblöcke parallel in einer Workshopphase statt. Zu den Workshops haben wir viele Vertreter*innen aus Politik, Wissenschaft, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen eingeladen; mit ihnen wollen wir diskutieren, uns austauschen und lernen. Spannende und kontroverse Diskussionen werden wir nicht nur in den Workshops führen, sondern auch in unseren Themenzelten: Alternatives Wirtschaften, Antifaschismus, Feminismus, LGBT*Queer, Lernende und Arbeitende Jugend und Nahost.



Wenn Du diese Zeitung in den Händen hältst, ist es schon fast so weit ...

Bild: Jana Ruiter

Hier ein kleiner Ausschnitt aus unserem politischen Programm:

Mitmischen impossible? – Sozialabbau = Demokratieabbau?

Gäste: Prof. Dr. Christoph Butterwegge, Jutta Ditzfurth, Anke Unger (DGB Jugend NRW) und Sönke Rix (MdB, SPD) · **Moderation:** Immanuel Benz, Mitglied im SJD-Die Falken Bundesvorstand

In den letzten zehn Jahren wurden die Privatisierung und der Abbau öffentlicher Infrastruktur vorangetrieben. Zeitgleich haben Armut und prekäre Beschäftigungsverhältnisse zugenommen. Dies trifft besonders junge Erwachsene und Kinder. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Armut und Beteiligungsmöglichkeiten

an der Gestaltung einer Gesellschaft? Wie sehen Alternativen aus?

Feminismus in Zeiten der Krise

Gäste: Chantal Louis, Emma-Redaktion, Katharina Schwabedissen, Institut für kritische Theorie und Sookee, feministische Rapperin · **Moderation:** Judith Fiebelkorn, Referentin für Mädchen- und Frauenpolitik im Bundesvorstand der SJD – Die Falken

In dieser Podiumsdiskussion wollen wir den gesamtgesellschaftlichen Rollback auch und gerade in der Frauenfrage diskutieren. Gemeinsam wollen wir überlegen, ob der Rollback in Sachen Emanzipation im Zusammenhang mit der ökonomischen Krise zu sehen ist.

Dance the Revolution! – Party und Kultur beim WYF

Wir verbinden Politik und Party. Beim Workers Youth Festival wollen wir auch gemeinsam tanzen und Spaß haben, denn das gemeinsame Feiern verbindet. Wir haben mit eurer Unterstützung ein volles Kulturprogramm auf die Beine gestellt. Auf drei Floors wird es von der Live-Musik in der Fredenbaumhalle, über ein buntes DJ Programm im Club bis zu Lesungen von unterschiedlichsten Künstler*innen im Kulturpavillon ein vielfältiges Kulturprogramm geben – da ist für alle was dabei. Die Fredenbaumhalle ist der Ort für die großen alternativen Acts. Hier treten am Donnerstag, den 9. Mai, die Antilopengang und Tapete & der Crying Wolf auf. Am Samstag geht es weiter mit Sookee und Feine Sahne Fischfilet, sowie die Falkenband Unseriös Pompöös. Beim Abschlussfest am Samstagabend legt der bekannte DJ Firestarter auf, der auch

schon bei der Oscar-Verleihung aufgelegt hat. Die Halle bietet Platz für über 1.000 Menschen, das ist gut, denn wir brauchen Platz zum Tanzen ... Daneben gibt es den Club, dort findet ihr einen Dancefloor mit Platz für ca. 300 Menschen. Hier wird an mehreren Abenden, Live-Musik und Tanzbares gespielt von DJs und DJanes aus unseren Verbänden, unter anderem das DJ-Kollektiv Electroloox aus Berlin und Akkro und Makta aus Leipzig. Für die ruhigeren Töne haben wir den Kulturpavillon im Angebot, hier gibt es Lesungen, Rotes Kino und Poetry-Slam, u. a. mit Manja Präkels und Markus Liske, Bini Adamczak und Sebastian Lehmann (Lesedüne Kreuzberg). Außerdem bieten wir eine Open-Mic-Session an, für alle, die Lust haben, eigene Texte zu performen. Auch gemeinsames Arbeiter*innenlieder-Singen darf nicht fehlen, dazu lädt die Band Der Singende Tresen ein.